

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christliche Aufmunterung Zur Beständigkeit Bey der reinen Lehre des Evangelii

Spener, Philipp Jakob

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1718?]

VD18 90821734

Die III. Abtheilung. Von den Einwürrffen, und wie solchen zu begegnen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203253

nen mögen! Schaffet eine ewige und über alle Maas wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; Dann was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Offenb. Joh. 3, 21. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Diese Worte des HErrn, voller Lebens und Kraft, werden uns mit gnugsamen Trost erfüllen, der uns zu der Überwindung nöthig ist, ja sie sollen unser tägliches Gespräch seyn, wo wir beyammen sind, uns damit aufzumuntern.

Die III. Abtheilung.

Von den Einwürffen, und wie solchen zu begegnen.

§. 1.

Lasset uns aber versichert seyn, es werde nicht mit äußerlichem Leiden allein hergehen, sondern der Versucher sich auf allerhand Art an uns machen, dem wir fest im Glauben widerstehen sollen, daher wir uns
auf

auf alle seine Einwürffe gefaßt machen müssen. Wir werden hören, ob es wohl so viel Leidens werth sey, Haab und Guth, und alles in die Schanze zu schlagen? da man uns nichts anders zumuthe, als eine Religion, die aufs wenigste nicht Jüdisch, Heydnisch oder Türckisch sey, sondern auf Christi Erkenntniß uns selbst weise. Aber wir wissen hingegen, der Herr wolle seine Wahrheit nicht zertrennen lassen, sondern sie müsse ganz bleiben, hingegen einige wenige Irrthümer, zu denen wir uns wissentlich verstehen, verderben uns die Frucht aller übrigen Wahrheit. So erkennen unsere Feinde selbst, daß es nicht gnug sey, etwas von Christo bekennen, sondern dieser fordere eine aneinander hängende Ubereinstimmung der ganzen Göttlichen Wahrheit: Von dero wir dann auch unser Seits keinen Articul fahren können lassen, sondern jeglichen unsers Lebens würdig achten müssen. Ob dann gleich die Römische Bekantniß von Christo auch lehret, so lehret sie doch darneben vieles, das dessen Ehre nicht gemäß ist, und dem Wider-Christen zukommet, mit welchem wir wissentlich eine Gemeinschaft haben sollen, wodurch wir uns dann aller ihm angedroheten Gerichte theils

theil
me
4.
auf
me
wer
emp
Da
Zir
Gre
abse
derk
einm
nähe
Sta
die
Def
uns
nähe

2
seher
Chri
dene
sey,
nim
gen

theilhaftig machten. Es ruffet die Stimme noch vom Himmel: Offenb. Joh. 18, 4. 5. Gehet aus von ihr (nicht kehret auf einigerley Weise wieder zurück zu ihr) mein Volck, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfaheet etwas von ihren Plagen. Dann ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott dencket an ihren Greuel. Diese Stimme soll uns so vielmehr abschrecken von allen Gedancken der Wiederkehr in das Babel, daraus der Herr uns einmahl in Gnaden ausgeführt hat, so viel näher die Zeiten des Gerichts sind der grossen Stadt, die das geistliche Reich hat über die Könige auf Erden, Offenb. 17, 18. Deswegen die Zeiten vorhanden, die von uns ehe eine weitere Abscheidung von ihr, als nähere Zurückkehr erfordern.

§. 2.

Wir werden mehrmahl hören müssen, sie seyen gleichwohl auch verständige, gelehrte, Christliche, gottsfürchtige und solche Leute, denen ihre Seele so lieb als uns die unsrige sey, welche uns den Abtritt zu ihrer Religion nimmermehr rathen, oder uns dazzu nöthigen würden, wo sie nicht der Göttlichen Wahr-

Wahrheit in ihren Herzen versichert wären. Lasset uns aber gedencen, der Herr habe uns auch davor gewarnet Joh. 16, 2. Es kommt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran. Also finds Leute, welche Gott gern dienen wollen, und das aus Eifer vor seine Ehre thun, worinnen sie sündigen: An denen manches von Andacht und Lebens-Zugenden sich finden mag, so einen grossen Schein guter Christen anzeigt. Wir dürfen uns aber, da wir der Wahrheit versichert sind, auch dadurch nicht schrecken lassen: Christus urtheilet von denjenigen, die sich einbildeten und davor gehalten wurden, sie wären in allem Besiz der Wahrheit (wie jene Hohepriester waren,) und erkennen Gott vortreflich: Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

§. 3.

Wir werden zwar oft hören müssen, uns vorwerffen, daß nicht nur unsere Voreltern in der Kirchen gestanden, vor dero Gemeinschaft wir uns dermassen fürchteten, sondern auch viel derjenigen Leute selig worden sind, welche und dero Schrifften wir noch

no
ja
zug
win
gen
ein
des
ben
Se
den
best
den
sche
den
heit
Gld
dan
diej
Be
ist e
sche
fent
an i
den
hat
schä
nich
hine

noch heut zu Tage preisen und hoch halten,
ja selbst nicht sagen könnten, daß alle dero jetzt
zugethane verdammt seyn: Warum solten
wir dann nicht mit dero Fehlern Gedult tra-
gen, und uns demnach mit deroselbigen ver-
einigen? Es ist aber auch dieses eine Stimme
des Versuchers, dero wir nicht zu folgen ha-
ben. Welche von unseren Vor-Eltern in die
Seligkeit eingegangen, die haben solches
dem Fundament zu danken, auf dem sie fest
bestanden, und die übrige Irrthümer schwin-
den lassen, welches damahl viel leichter ge-
schehen konnte, ehe noch so viele Articuli unter
dem Bann und Fluch als Göttliche Wahr-
heiten bestätigt, und den Gewissen der
Gläubigen aufgedrungen wurden, welche
damahl frey gestanden, und also nicht alle
diejenige befleckt haben, so in der äußerlichen
Versammlung mit begriffen gewesen. So
ist ein grosser Unterscheid unter solcher Römi-
schen Kirchen, da noch dero Greuel nicht of-
fenbahret gewesen, und nachdem sie der HErr
an des Tages Licht gebracht, zugleich aber
den größten Theil der Seinigen ausgeführt
hat. Jener Zustand war denen noch nicht
schädlich, welche darinnen stunden, und
nichts hatten oder wusten, wo sie sich anders
hinwendeten: welches wir nicht gleicher-
massen

massen von den seligen unsern Zeiten sagen
mögen, da sich der HErr eine Kirche zu sam-
len angefangen, in dero Gemeinschaft man
treten kan und solle. Ob dann nun wohl
auch noch heut zu Tage der HErr seine Ver-
borgene hat in solchem Reich, welche wahr-
hafftig zu den Seinigen gehören: So ist ein
anders, von dem HErrn in solcher Dienst-
barkeit aus heiligem Rath, der seine weise
Ursachen haben muß, zu mehrerer Erhaltung
gehalten werden, daß man von keinem Aus-
gang weiß; noch etwas dazu zu gelangen sie-
het; und ein anders, mit Hintansetzung der
erkannten Wahrheit wider des HErrn Rath
sich in die Dienstbarkeit begeben. Jener
Zustand ist würdig einer Erbarmung, und fin-
det bey dem HErrn Gnade, welcher den gu-
ten in solchen Seelen entzündeten Funcken
auf uns unbekannte Weise zu erhalten und
zu verwahren weiß, und solche liebe Leute sel-
lig macht, so doch als durchs Feuer und mit
grosser Gefahr: der andern Vermessenheit
aber, sich selbst in die Gefahr zu stürzen, ver-
dienet den Zorn und das Gericht, welches al-
len Verächtern der Göttlichen Wahrheit
gedrohet ist. Daher wir vor jene Trost,
vor diese aber, es sey dann, daß sie die Gnade
wieder zu kehren erlangen, keinen wissen. So
laß

lasset uns also auch vor solcher Versuchung
die Ohren verstopffen.

§. 4.

Nicht besser ist diejenige, wo Fleisch und
Blut uns bereden will, weil ja Glaube und
alles, worauf Gott eigentlich in uns sehe, in
dem Herzen und innern bestehe, so sey es ge-
nug, daß wir die Wahrheit und Reinigkeit
des Evangelii im Herzen bewahrten, ob wir
wohl der obliegenden Noth halben mit dem
äusserlichen Menschen durch mündliche Be-
känntniß und öffentlichen Dienst uns zu der
Kirchen thäten, an dero Lehre und Dienst
wir selbst Mangel erkannten, aber solches
uns nicht mercken ließen. Es ist aber dieses
eine verdammlische Heuchelei, welche dem
Gott der Wahrheit nimmermehr gefallen
kan. Und ob wohl derselbe auf das Herz
und innerliche siehet, so fordert er doch, daß
auch das äusserliche mit solchem einstimmig sey,
und seine Wahrheit von uns würdig gehalten
werde, mit Worten und allen äusserlichen
Zeugnissen gleichförmig bekannt zu werden.
Es hat ja Gott nicht nur unsere Seele, son-
dern auch den Leib erschaffen, Christus beyde
erlöst, und der Heilige Geist beyde zur Ge-
ligkeit beruffen, und den Leib nicht weniger
als die Seele zu seinem Tempel geheiliget

§ 2

Da

Dahero er nicht nur von unserer Seele, sondern auch von unserm Leib, sonderlich aber an demselben von unserer Zunge, die wegen des Redens gleichsam das menschlichste Glied zu achten ist, verherrlicht werden will. Es sagt unser Heyland nicht umsonst Matth. 10, 32. 33. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet (nicht nur in seinem Herzen, sondern auch obs schon nur geschiehet) vor den Menschen, (daß dieselbe, weil sie unmittelbar in das Herz nicht sehen können, aus dem äusserlichen eine Verläugnung abnehmen müssen,) den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Es wird also von allen eine Davidische Resolution erfordert aus Psal. 40, 19. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine, siehe, ich will mit meinem Mund nicht stopfen lassen, **H**Err, das weissest du. So wird auch deswegen von Paulo bedenklich zusammen gesetzt Rom. 10, 10. So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Damit stimmt ein, was er 2. Corinth. 4, 13. aus Psal. 116, 10. an-

anführt: Ich glaube, darum rede ich. Daß also der Glaube des Herzens sich durch die Bekänntniß des Mundes so offenbahret, daß dero Ausbleibung mit Recht die Wahrheit des Glaubens in Zweifel ziehet. Ja es ist offenbahr, daß derjenige nicht kan die theure Güter des Heils, die der Glaube ergreifen soll, wahrhafftig erkennen und ergreifen haben, welcher sie nicht der Würdigkeit achtet, daß er um derselben willen alle Gefahr gering schätze, die auf die Bekänntniß folgen möchte. Daher solche Leute, so was anders in ihren Herzen behalten wollen, sich hingegen die Freyheit nehmen, ein anders äußerlich sehen zu lassen, als eigentliche und grobe Heuchler wie andern rechtschaffenen Leuten, also vornemlich dem GOTT der Wahrheit ein Greuel sind, und vor ihm nimmermehr bestehen können, als welcher ohne das keinen Dienst annimmt, da der Mensch sich nicht ganz und ihm allein übergiebet.

§. 5.

Ist nun dieses Mittel, der Verfolgung durch Heuchelei zu entgehen, GOTT zuwider, so ist nicht weniger demselben entgegen ein anderes, welches die Verführer mehrmahl als ein Netz gebrauchen, diejenigen zu fangen, welchen sie nicht eben alle ihre Irthümer

bezubringen getrauen: nemlich daß man nur zu der Kirchen, und in dero Einigkeit und Gehorsam sich begeben solte, dabey aber Freyheit haben möchte, diese und jene Artikel zu glauben oder zu unterlassen, dadurch sich unbedachtsame Leute betriegen lassen, oder vielmehr damit ihre Gewissen einigerley massen stillen wollen, nachdem wegen fleischlicher Ursache eine Religion mit dessen Widerspruch erwählet worden, etwas zu haben, das sie dessen Anklage entgegen halten könnten. Gerade, als liesse sich in der Sache Gottes einen gewissen Accord treffen, und forderte der Herr nicht, daß man mit einstimmenden Mund und Herzen allein und alle seine Wahrheit annehmen und bekennen, hingegen allem Widrigen sich widersetzen müßte. Welches von denen nicht geschiehet, welche vor sich allein gewisse Stücke ausnehmen wollen, aber ganz wohl tragen mögen, daß andere, mit denen sie in der geistlichen Gemeinschaft stehen sollen, die Stücke vor ein grosses Theil ihres Trosts und Glaubens, auch Andacht, halten, womit sie nichts wollen zu thun haben: Indessen aber sich eben so wohl solcher Breuel theilhaftig machen, sich wissentlich derjenigen Kirchen zu untergeben, und dieselbe vor die rechte Bewahrerin der

der Göttlichen Wahrheit zu rühmen, welche diese Dinge an den Ihrigen nicht nur duldet, sondern insgemein erfordert, ob sie zwar an einigen aus ihren Staats-Rationen, nach denen es ihr meistens um die Menge der Leute zu thun ist, eine Weile etwas anders duldet und dispensiret. So sollte man sich über die Stummheit derjenigen verwundern, welche vor ein grosses achten mit dieser Freyheit die Wahrheit verlassen zu haben, daß sie nicht eben absonderlich einige falsche Sätze müsten als Wahrheit bekennen, wo gleichwohl dieses dabey bekannt werden muß, diejenige thäten nicht unrecht, welche das Gegentheil thäten und hielten, ja einen grossen Gottesdienst daraus machten. Was heist offenbarlich zwey gegenheilige Dinge annehmen, ja und nein von einerley billigen, als eben dieses? Ist die Anrufung der Heiligen, Fegfeuer, Communion unter einer Gestalt und dergleichen eine Göttliche Wahrheit, warum will ich mich dero entschlagen, und sie nicht mit der Kirchen erkennen? sind sie aber würdig von mir hinten gesetzt und ausgedingt zu werden, wie kan ich die Kirche vor wahr halten, die so ernstlich insgemein darauf treibt? und wie kan ich insgemein, so ich gleichwohl thun muß, sie alles Irrthums

und Fehlers frey sprechen, und eben damit mich selbst eines sträfflichen Eigen-Sinns beschuldigen, der ich der Wahrheit nicht Platz geben wolte?

S. 6.

Gegen alle diese gefährliche Versuchungen lasset uns warnen in der Krafft des HErrn, und rechtschaffener Hochhaltung seiner Wahrheit: Ja auch gegen alle übrige Eingebungen des Fleisches, deren unzehlich sind, wo wir denselben Gehör geben wollen. Es wird uns dieses, als welches auf nichts anders zu sehen pflegt, als was die Augen sehen, tausend Schwierigkeiten machen, dieses Irdische so gar hinten zu setzen, und dahin zu wasgen, da wir doch dasselbe noch länger behalten und geniessen möchten. Wir aber wollen immer an die Worte des HErrn nochmahl gedencen: Was hülfte es dem Menschen, wo er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Ja, lasset diese Worte nicht eine Stunde aus unsern Gedancken kommen, und ohnaußhörlich überlegen, was vor ein unendlicher Unterschied sey unter dem, was wir darbey gewinnen oder verlohren, auf einer oder anderer

r
2
f
C
ob
in
he
W
eb
de
erk
ih
wi
um
ren
Si
mü
kein
rech
Unf
die
dan
heit
Ra
Ca
welc
Wa
zu er
Sch

rer Seiten. Wir verliehren etwa bey der Beständigkeit einige irdische Güter, aber solche, die niemahl unser gewesen, die unsere Seele niemahl sättigen können, ja die wir, ohne darvon habenden Nutzen, zu verliehren in täglicher Gefahr gestanden, und noch stehen, ja die der durch die Verachtung seiner Wahrheit erzürnete GOTT oft nachmahl eben so bald denjenigen wieder entrissen werden lässet, die dero Erhaltung so theuer haben erkauften wollen, damit ihnen auch solcher ihr Göze nicht länger zu Liebe würde. Wo wir aber den unseligen Tausch treffen, und um solches Zeitlichen willen das Ewige fahren lassen, verlieren wir die wahre und eigene Güter, darvon uns ewig wohl seyn sollte, und müssen hingegen in ewigem Mangel, da uns keine Creatur mehr trösten kan, und der gerechte Richter nicht mehr trösten will, unsere Unsinnigkeit bejammern. Wir verlieren durch die Beständigkeit ein Leben, welches wir dannoch stündlich dieser und jener Krankheit, oder endlich dem Alter nothwendig zum Raub überlassen müssen: Ja deswegen den Saamen des Todes bereits in uns tragen, welcher vielleicht morgen, da wir heut die Wahrheit verlägnet, und damit eine Frist zu erhalten gehoffet hätten, in eine solche Schwachheit ausbrechen mag, die uns mit

F 5

Angst

Angst und Schmerzen in den ewigen Pfuh
 reissen wird. Hingegen verlieren wir durch
 den Abfall dasjenige Leben, so des Rahmens
 allein würdig, und nicht wie das jetzige mit
 dem Todt stets umgeben ist. Solten wir
 uns dann nicht unserer Thorheit schämen,
 daß bey uns noch eine Vergleichung zwischen
 beyderley gemacht werden müsse, und nicht
 in dem ersten Augenblick die Vortrefflichkeit
 des Ewigen unser Gemüth auf seine Seite
 ziehe. Und wo uns die Grausamkeit und
 Art des Todes, sonderlich welcherley wir
 in der alten Kirchen antreffen, mehr als der
 Todt selbst schrecket: So lasset uns versi-
 chert seyn, der HErr werde keine Versuchung,
 so allzuschwer wäre, über uns verhängen, son-
 dern nach dem Maas der ertheilten Gnade
 auch dieses abmessen. Solte dann der
 HErr uns die Krafft, auch ungewöhnliche
 Schmerzen vor seinen Rahmen zu erdulden,
 ertheilen, (als ohne welche Gnade diese uns
 nicht treffen können,) was wegern wir uns ei-
 nes so viel herrlichern Siegs und vortreffli-
 chern Krone? Geschweige, daß wenig Mar-
 ter in der Welt einigen angethan worden,
 mit welchen sich nicht gewisse Kranckheiten,
 des Steins, Darmgicht, Gliederwehe und
 andere dergleichen, vergleichen lassen, ja wo
 wir

wir
 D
 zu
 we
 du
 ha
 son
 der
 G
 D
 S
 m
 gr
 ge
 S
 au
 sic
 S
 wi
 lie
 D
 ew
 m
 sch
 vo
 ne
 he
 ler

wir ders Langwürigkeit mit der kurzen
Daur der sonst erschrocklichsten Marter
zusammen setzen, jene von diesen übertroffen
werden. Da es also geschehen könnte, daß
du nicht geringere Schmerzen, ohne daher
habenden fernern Trost und Nutzen, müstest
sonsten ausstehen, warum woltest du dich
dermassen fürchten, etwas dergleichen nach
Gottes Willen zu ertragen, welches eine
Vermehrung deiner Glorie seyn würde?
So müsten wir uns gewißlich schämen, da
mancher, den übrigen Leib zu retten, mit
grossen Schmerzen einige Glieder sich absä-
gen lässet, da mancher Soldat so vielen
Schmerzen täglich entgegen gehet, da andere
aus gewisser Resolution in den Schmerzen
sich fast unempfindlich zeigen, wo uns einige
Schmerzen um des Nahmens des Herrn
willen solten zu viel däuchten. Ihre Empfind-
lichkeit ist gleichwohl allein von der Natur:
Die Gnade aber, welche unsere Seele der
ewigen Güter versichert, ja, wo es uns nöthig,
mitten in den Schmerzen einen seligen Ge-
schmack davon wiederfahren lassen kan, ist
von oben herab, und also so viel mächtiger, je-
ne zu überwinden, wo wirs nur auf die Ver-
heissung des Herrn ankommen lassen wol-
len.

§. 7.

Vor allen Dingen aber, Meine Liebsten, laffet uns stets sehen auf das Ende alles Leidens, welches so herrlich seyn muß, als schwer dieses gemessen war. Sorgen wir, es sey an dem, daß die ganze Kirche zu Grunde gehen müsse, als dero Kräfte der Macht der Feinde nicht gleich wären, was wir uns dann allein schleppen, oder bis auf die letzte warten wolten, da es besser wäre bey Zeiten zu weichen, da es noch mit einigem Vortheil geschehen möchte: so laffet uns den heimlichen Unglauben unsers Herzens daraus erkennen, und einen herzlichen Haß dagegen fassen. Wir sollen ja wissen, daß der Teufel mit allen seinen Werkzeugen nimmermehr das Evangelium vertilgen, noch dem HERN, vor dem er erzittern muß, seine Braut von der Welt vertreiben werde; Sondern es sind dessen eigene weise Verfügungen, da er sie in die Wüste zwar eine Zeitlang treiben läffet, da es scheint, sie finde sich nirgend, aber sie in derselben sicherlich erhalten läßt: in allem aber seine Ehre und dero selben Bestes sucht.

§. 8.

Laß also seyn, die Feinde treiben endlich die wahren Befehrer von sich, so weit sie können,

ne
B
nu
de
ber
ter
B
me
Ea
son
der
St
ver
Ha
die
da
jegl
kön
Ha
kom
gebl
den
inne
meh
so la
cher
zu se
Nied

nen, und verstöhren deroſelben äußerliche
 Verſammlungen; ſo müſſen ſie ihnen gleich-
 wohl endlich ein Räumlein auf dem Erdbö-
 den gönnen: oder ob ſie ihnen auch dieſes
 verſagten, müſten endlich die Hölen und un-
 terirrdiſche Grufften, wie in den heydniſchen
 Verfolgungen geſchehen, das Licht einneh-
 men, das die Finſterniß der Erden verjagt.
 Laſſen ſie auch nirgend zwey beſammen,
 ſondern verſtreuen ſie aller Orten, ſo bleibet
 der ganze Leib in den äußerlich verſtreueten
 Gliedern nichts deſto weniger in einem Geiſt
 vereiniget unter dem einig- hochgelobten
 Haupt. Alſo wird alle der Feinde Beginnen,
 die Kirche zu tilgen, zu Schanden werden,
 da ſie auch nicht mehrere Macht über eines
 jeglichen Gläubigen Leben ſich anmaſſen
 können, als derjenige ihnen geſtattet, in deſſen
 Hand aller Odem iſt. Solte es aber dahin
 kommen, daß ein Elias auch ſich allein über-
 geblieben ſorgen müſte, muß er dennoch an
 dem HErrn halten, er wird aber gewiß noch
 innen werden, daß ſein Gott derjenigen
 mehr könne und überbleiben habe laſſen. Al-
 ſo laſſet uns die Ehre nicht verſcherzen, ſol-
 cher unſichtbaren Kirchen Glieder vor Gott
 zu ſeyn, ob wir auch gleich der äußerlichen
 Niederwerffung vor Augen zu ſehen meynen.

Es wird der HERR nach bestimmter Zeit das Weib aus der Wüsten wieder kommen lassen, und den Bau nachmahl aufführen, darzu du, da dich der Herr überleben lassen will, ein lebendiger Stein zu werden zu trachten hast.

§. 9.

So sind wir also in diesem Kampff des Siegs gewiß, welchen wir davon tragen werden. Dann das Gericht, so uns nur gelübet und geläutert, soll die Feinde verzehren. Wie getrost, meynen wir aber, sollte ein ehrliebender Kriegsmann fechten, wo er allemahl gewiß wüste, daß seine Parthen und Heer, dazu er gehöret, unfehlbarlich den Sieg erhalten sollte? Und ob er auch wüste, daß er selbst darüber sein Leben verlöhre, so freuete ihn nur dieses, daß seine Freunde und Spiess-Gesellen einen herrlichen Ehren-Triumph halten würden, dabey auch seiner Tapfferkeit gedacht werden sollte. Hier darfs keines Zweiffels, wer siegen werde? ob der Reuter auf dem weißen Pferde, der da heisset Gottes Wort, Treu und Wahrhaftig, Offenb. Joh. 19, 11. 13. oder die grosse Babylon auf dem rosinfarben Thier den endlichen Sieg erhalten solle? sondern die Sache ist uns längst bezeuget.

§. 10